Missbrauchte Gefühle

Autor(en): **Staiger, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von Abessinien zu entschuldigen, von dem gesagt wird, dass er persönlich die Sklaverei missbillige, aber nicht genug Autorität besitze, sie zu unterdrücken. Es wird nachdrücklich betont, dass die dortige Sklaverei eine Institution mit langer Tradition sei, und dass die ökonomischen Bedingungen des Landes sie verlangen, ferner, dass das religiöse Gefühl des Volkes und seiner Priester ihr günstig gesinnt sind. Der Völkerbund hat jetzt eine neue Kommission bestellt, die über die Durchführung des Anti-Sklaven-Abkommens zu wachen hat. Dies wird als ein grosser Schritt nach vorwärts gepriesen. Mag es sich beweisen, dass dem so ist, aber die Welt möchte Taten sehen, nicht bloss Wort hören.

(Autorisierte Uebertragung aus dem Englischen von Hereticus.)

Missbrauchte Gefühle.

Wie das an und für sich sehr ehrenwerte Gefühl der Heimatliebe politisch missbraucht werden kann, davon legt die Festrede, die Nationalrat R. Gelpke anlässlich der Feier der Schlacht bei St. Jakob gehalten hat, ein beredtes Zeugnis ab. Dem Bericht aus der «Basler National-Zeitung», Nr. 391, entnehmen wir folgende Stellen:

«Die Quelle, aus welcher immer wieder der Gemeinschaftsgedanke seine Kraft zog, war die christliche Gesittung. Der unerschütterliche Glaube an eine höhere Führung liess weder Verzagtheit aufkommen, noch die Verfolgung der dem Gemeinwohl angemessenen Wege verfehlen, selbst dann nicht, wenn, wie das Beispiel der Schlacht von St. Jakob dartut, die zu lösenden Aufgaben verstandesmässig überhaupt nicht zu erfassen waren. Aus den damaligen Feldzugsberichten wird bewundernd, auch von Feindesseite, hervorgehoben, dass jeweilen vor Beginn der Schlacht die Eidgenossen sich auf die Knie niederlassen, um mit «zertanen armen ze betn und götlich gnade und barmherzigkeit anzerüfen».

Auch in unseren verworrenen Tagen ginge manches besser, wenn man weniger redete und dafür mehr betete, weniger unmögliches forderte und dafür sich der eigenen Pflichten erinnerte.»

— — — — — — — — —

. . . «Wenn die einleitenden Worte zur bestehenden Verfassung: «Im Namen Gottes des Allmächtigen» in unserem Innern einen wirkungsvollen Widerhall auslösen, dann wird der ewige Lenker der Völkerschicksale, der im 15. Jahrhundert die Eidgenossenschaft trotz schwerer äusserer Not und Bedrängnis zu machtvoller Höhe emporgeführt hatte, auch uns der Schwierigkeiten Herr werden lassen, sofern der Geist der Treue zum Angestammten und der wechselseitigen Verbundenheit in uns lebendig bleibt.»

Vor allem zeigen diese wenigen Zitate schon, dass wir Freidenker uns nie und nimmer mit dem Denken allein begnügen dürfen, sondern dass unsere Weltanschauung auch für unsere Taten richtunggebend sein muss. Es gibt eine parteipolitische Unabhängigkeit, aber es gibt keine politische Neutralität! Die erstere wollen wir respektieren, eine politische Neutralität aber wäre Schwäche und Unkonsequenz. Wer politisch auf der Seite dieses Festredners steht, ist ein Bundesgenosse der Kirche und kein Freidenker. Wir können einer ehrlichen und uneigennützigen Vaterlandsliebe, ja sogar einem wirklichen Glauben Achtung zollen, aber wir müssen uns wehren dagegen, dass diese Gefühle missbraucht werden, um einem menschlichen Rückschritt die Wege zu ebnen. «Mehr beten und weniger reden», heisst in die politische Sprache übersetzt: Ertrage dein Los, auch wenn es menschenunwürdig und ungerecht ist, der Tod wird dir desto leichter fallen! «Der Geist der Treue zum Angestammten» ist der Geist, der den Stillstand will. Stillstand aber ist Rückschritt. Stillstand verhindert die Verwirklichung der Ziele, die auch wir parteipolitisch unabhängigen Freidenker der F. V. S. erstreben. Wir wollen keinen plötzlichen Bruch mit dem Alten, Angestammten, aber wir wollen eine, dem Leben und den Lebensbedingungen entsprechende Vorwärtsentwicklung, eine Loslösung von den Grundsätzen und Lebensrichtlinien, die für die Gegenwart und Zukunft keine Werte mehr darstellen.

Der Rückschritt will die «Vergöttlichung» des Staates, d. h. eine autoritäre Staatsführung und ein willenloses, untertäniges Volk. Wer sich geistig ausbeuten lässt, lässt sich auch materiell ausbeuten! Die Romkirche mit ihren politischen Parteien bestätigt diese Zweieinigkeit trefflich.

Der Fortschritt erstrebt die «Vermenschlichung» des Staates, d. h. Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit; also das, was die Kirchen einem Jenseits vorbehalten. Auf dieser Welt heisst es (nach Musy): «Das Volk muss einfacher leben.»

Diese rückschrittlichen Kräfte (Romkirche, Frontisten, Liga für das Christentum etc.) — die gewiss in Wirklichkeit alle mehr (und laut!) reden als beten, haben bewirkt, dass der Bundesrat den beschämenden Beschluss fasste, gegen die Aufnahme Russlands in den Völkerbund zu stimmen. Zeigen wir Freidenker, jeder an seinem Platz, durch die politische Tat, dass die Stimme der Regierung nicht die Stimme des Volkes war. Gerechtigkeit kennt keine Angst!

R. Staiger.

Der Gegner an der Arbeit.

Christliche Machtpolitik in der Praxis.

Kürzlich tagte in Thun die Oxfordbewegung, was so eine Art intellektueller Stündler zu sein scheint. Und nun erhielt diese Tagung auch ein Handschreiben von Bundesrat Pilet-Golaz. Einige Sätze daraus seien hier angeführt:

« . . . J'ai longtemps cherché les causes profondes de la crise morale et économique qui traverse le monde. Je n'en ai trouvé qu'une seule qui donne satisfaction à ma raison: notre civilisation, chretienne, a perdu l'esprit, qui la soutenait et l'élevait, l'esprit du Christ . . . C'est vous dire que je ne vois le salut terrestre, comme le salut de l'âme, que dans le retour au christianisme . . . »

Bundesrat Etter schickte diesen Leuten folgendes «Breve»:

« . . . Europa im allgemeinen und unser Land nicht minder krankt am Materialismus, der die Kräfte, die Seelen und die Völker lähmt. Die Rettung kann nur kommen aus einer Abkehr von diesem materialistischen Geiste. Wenn wir uns aber aus den Ketten dieser materialistischen Einstellung befreien wollen, dann müssen wir den Weg zum Evangelium wieder finden. Als gläubiger Katholik begrüsse ich deshalb jede Bewegung, die auf christlichem Boden steht und die Menschen wieder zu den Quellen des geistigen Auftriebs und der seelischen Gesundung zurückführen will. Aus diesen Kräften muss das Volk und muss der Staat gesunden. Ich halte auch dafür, dass es möglich sein sollte, heute alle, die guten Willens sind, Katholiken und Protestanten, zusammenzuführen zu einer grossen starken Front der Verteidigung der heiligsten Güter des Abendlandes und der Menschheit überhaupt. Deshalb freue ich mich darüber, dass Sie sich zusammenfinden, um das Banner des Christentums zu entfalten und dem Volke voranzutragen. Das ist heute nicht nur eine christliche, sondern auch eine vaterländische und wahrhaft rettende Tat . . . »

Auffällig ist, dass beinahe im gleichen Moment der Bundesrat seine Stellung zum Eintritt Russlands in den Völkerbund mit einem einstimmigen Nein bekannt gibt. Es sollen verschiedene Momente zu diesem Nein beigetragen haben und wir dürfen ruhig annehmen, auch konfessionelle.

Und so bestätigt es sich wieder zum hunderteinten Male, dass konfessionelle Interessen und ein gangbarer Weg zum Weltfrieden nicht miteinander in Einklang zu bringen sind.